

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 13 (1972)
Heft: 13

Artikel: Die Eingesperrten und die Ausgesperrten : der Stand der sowjetischen Massnahmen gegen Andersdenkende
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christian Brügger

Die Eingesperreten und die Ausgesperreten

Der Stand der sowjetischen Massnahmen gegen Andersdenkende

Im Verhältnis zwischen Repression und Opposition sind in der Sowjetunion gegenwärtig sowohl Bestätigungen bisheriger Tendenzen als auch neue Varianten zu beobachten.

Die Ausgezogenen

Neu ist die offenbar systematisierte Anwendung der Methode, ausgewählte Oppositionelle ohne Möglichkeit einer Rückkehr ins Ausland abzuschleppen. Vom KGB werden Regimekritiker anscheinend vor die Wahl gestellt, sich entweder einsperren zu lassen oder aber das Land für immer zu verlassen (womöglich mit der Ausreisegenehmigung «für Israel» im Rahmen dieser bisherigen Regelung, unbeschadet darum, ob es sich bei den Betroffenen um Juden oder Nichtjuden handelt).

Zu den Leuten, die nunmehr als definitive Regelung Pass und Schuh bekommen haben, gehören der Maler Jurij Titow (siehe die ausführliche Darstellung in ZB Nr. 18/1971), der Orientalist Jurij Glasow, der Schriftsteller Joseph Brodskij, der Dokumentarfilmschaffende Jurij Stein und vor allem der Mathematiker und Philosoph Alexander Jessenin-Volpin (siehe die Serien in ZB Nrn. 11—13/1970), dessen rationale, unbestechliche und bei aller skeptischen Nüchternheit schonungslose Kritik an den sowjetischen Zuständen und ihren ideologischen Grundlagen ein überaus wichtiges Element des geistigen Widerstandes waren.

Die ausgewiesenen Intellektuellen haben in der Sowjetunion schon Gefängnis, KZ oder Irrenhaus hinter sich. Die Wahl, die ihnen jetzt gelassen wurde, hat nichts mit Freizügigkeit zu

tu. Sie konnten lediglich zwischen den Möglichkeiten entscheiden, entweder die Opfer einer inzwischen so verschärften Repression zu werden, dass vielleicht keine ihrer künftigen Ausserungen ihre Mitbürger erreichen würde, oder aber eben ihre Ausreise ohne Aussicht auf Rückkehr zu beantragen. Im Unterschied etwa zu einem Valerij Tarsis, den man 1966 noch bei einem Auslandsaufenthalt mit Ausbürgerung und Rückreisesperre überraschen konnte, wussten natürlich diese Oppositionellen, die ihren enormen persönlichen Mut und ihre persönliche Opferbereitschaft wahrhaftig ausreichend unter Beweis gestellt haben, zum voraus genau Bescheid über die Alternative, vor die man sie zynisch gestellt hat.

Zutiefst tragisch sind die Hoffnungen, welche diese Leute mit ihrem Entschluss zur Auswanderung verknüpft haben. Sie alle versprechen sich (so haben einige von ihnen in Rom vor der Presse gesagt) von den Aktionen westlicher Solidarität für die isolierten und gefährdeten Verteidiger menschlicher Freiheiten in der Sowjetunion eine starke Wirkung.

Solche Illusionen haben die denkenden Bewohner der Sowjetunion tatsächlich. Sie können sich nicht vorstellen, dass man im Westen aus freien Stücken die Ordnung der Machthaber gutheisst, der sie sich zwangsweise unterziehen müssen. Dass das grösstmögliche Ausmass an Reaktion, das sie erfahren müssen, hier als fortschrittlich gilt. Dass die Sprach- und Begriffsregelung, die sie längst als die systematischste Hypokrisie der bisherigen Geschichte eingesehen haben, hier zum Ausweis des salonfähigen Mithaltens wird. Dass die Uebnahme von Denkschablonen, die sich der Kritik mit Mauern und Stacheldraht erwehren, hier ausgerechnet als Statussymbol von kritischem Denken intellektuelle Anerkennung genießt. Dass das, was sie in Anlage und Ausführung als perfektionierte Unterdrückung und Ausbeutung erfahren, hier zum mindesten in der Konzeption als Befreiung von Unterdrückung und Ausbeutung angepriesen wird.

Das alles können sich die Bewohner der UdSSR, die auch nur ein bisschen mit dem eigenen Kopfe denken, nicht vorstellen. Sie können ferner nicht einsehen, dass der Westen auch abgesehen von seinen intellektuellen Lähmungerscheinungen zu einer Solidarität mit den Verteidigern menschlicher Freiheiten in der Sowjetunion untauglich ist. Denn jede Solidarität ist unabdingbar mit der Anfechtung der sowjetischen Machthaber verbunden. Und die westliche Politik ist mit Priorität auf den Wunsch ausgerichtet, mit eben jenen Machthabern auszukommen, welche die Einhaltung ihrer eigenen Spielregeln zur Bedingung der Zusammenarbeit machen. Die Solidarität mit den unbötmässigen Untertanen in der Sowjetunion ist ein objektiver Störfaktor in der ost-westlichen Zusammenarbeit und kann deshalb von den Befürwortern eines guten Auskommens (es ist gesellschaftsunmöglich geworden, nicht zu ihnen zu gehören) gar nicht auf echte Weise gewünscht werden.

Die ausgewanderten sowjetischen Intellektuellen werden die gleiche Erfahrung machen, die vor ihnen andere freiwillige oder unfreiwillige Emigranten der letzten Jahre gemacht haben. Zuerst erwecken sie als Eintagewunder noch ein gewisses Interesse, und dann beginnen sie im genau gleichen Ausmass zu stören, als sie auch im Westen auf das Anliegen beharren, für das sie in der Heimat gelitten haben, und man will sie nicht mehr anhören. Aus der Isolierung durch Gewalt treten sie ein in die Isolierung durch Unverständnis, durch ideologisches Vorurteil, durch politischen Opportunismus. Das ist ihr Schicksal. Und wir werden später noch einmal einsehen, wie unheimlich weit es unser eigenes Schicksal aufzeigt. Nur werden wir es im Unterschied zu ihnen auch redlich verdient haben.

Die Eingezogenen

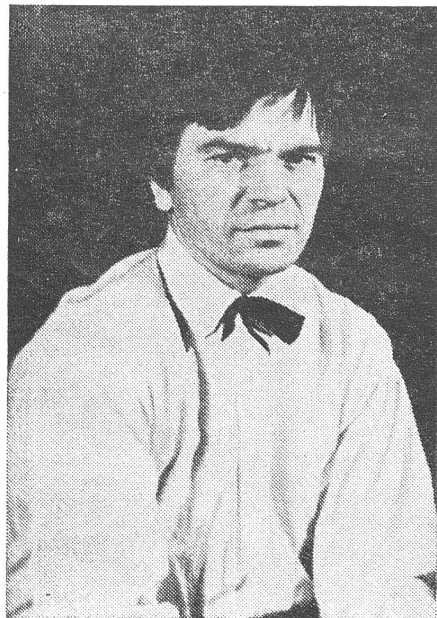
Die Sowjetbehörden haben eingesehen, dass ihnen emigrierte Oppositionelle trotz ihrer Eigenschaft als Zeugen keinen grossen Schaden zufügen können, weil sie vom Ausland neutralisiert werden. Dafür ergibt sich ein Nutzen für die Inlandsagitation: Die betreffenden Intellektuellen werden als Renegaten hingestellt, die zum Feind übergelaufen sind. Das will aber nun nicht heissen, dass die Methode des Abschleppens die bisherigen Methoden ersetzt habe. Im Gegenteil: Seit der Besuch Nixons in Moskau vorbei ist, hat die Verhaftungswelle wieder Ausmasse angenommen, die an die polizeiliche Grossaktion vom Januar erinnern. Der prominenteste unter den jetzt Festgenommenen ist der Historiker Pjotr Jakir.

Zum Teil erfährt man in diesen Tagen vom Schicksal einiger der bekannteren Leute, die man in den ersten Wochen dieses Jahres verhaftet hatte. So ist aus oppositionellen Kreisen in Moskau bekanntgeworden, dass der Astrophysiker Jurij Melnik am 19. Juni zu drei Jahren KZ verurteilt worden ist wegen «antisowjetischer Agitation und Propaganda». Er hatte sich offenbar im Besitz von Samisdat-Material befunden. Die polizeilichen Fahndungen in etlichen Städten der UdSSR hatten nämlich vordringlich dem Untergrund-Schrifttum gegolten, insbesondere der «Chronik der laufenden Ereignisse», die als wichtigste Sammelpublikation des Samisdat alle zwei Monate erscheint und über den Stand der Repression beziehungsweise über den Widerstand dagegen informiert. Das Ziel, die «Chronik» als hauptsächliches Verbindungssystem der Opposition auszuschalten, wurde allerdings damals nicht erreicht, erschien doch darnach noch weitere Ausgaben, jedenfalls bis in den Frühling hinein.

Die jetzigen Aktionen zeigen, wie wenig die Ausreisegenehmigung für bestimmte Oppositionelle als Indiz für humanere Praktiken zu deuten sind. Es geht nur darum, die unerwünschten Elemente so oder anders loszuwerden.

In Moskau wurde der Astronom Kronik Lubarzky verhaftet, in Wilna (Vilnius) der Philosoph Watslaw Sewruk, in Kiew der Kybernetiker Leonid Pluschtsch. Dieser Pluschtsch gehört dem «Komitee zur Verteidigung der Menschenrechte» an, das 1969 von Tschalidse, Sacharow und andern gegründet worden war (siehe dazu den Beitrag von Valerij Tarsis in dieser Nummer).

Auch der Sektor der nichtpolizeilichen Repressalien hat ein prominentes Opfer gefunden. Bulat Okudschawa, der berühmteste und populärste



Pass und Schuh: Der Maler Jurij Titow.

Chansonnier der UdSSR (siehe ZB, Nr. 6/1971), ist aus der Partei ausgeschlossen worden. Da er nicht nur als Verfasser und Interpret von nonkonformistischen Liedern und Balladen auftrat, sondern auch als Samisdat-Autor von überaus explizit kritischen Büchern Anstoss erregte, liegt dieser Schritt in der Logik der Sache. Er wäre wohl schon früher erfolgt, wenn die Partei nicht Rücksicht auf die Beliebtheit des Sängers genommen hätte. Dass sie es nicht mehr länger tut, ist ein weiteres Indiz für die allgemeine Verhärtung. Möglicherweise wird Okudschawa demnächst auch aus dem Schriftstellerverband ausgestossen, was unter sowjetischen Bedingungen dem Entzug der Existenzgrundlage gleichkommen würde. Zur Verhaftung geschritten ist man jetzt im Falle von Pjotr Jakir. Wir hatten in Nummer 11 dieses Jahres dargelegt, warum die Behörden im Falle dieses unbotmässigen Historikers Hemmungen hatten, durchzugreifen. Er war als 14-jähriger Bub eingesperrt und zu fünf Jahren KZ verurteilt worden, nachdem Stalin seinen Vater, den General und Altbolschewiken Jona Jakir, hatte erschiessen lassen. Der Fall Jakir und seiner unschuldigen Familie war nach der Entstalinisierung von der damaligen Führung einschliesslich der heutigen Machthaber zu einem Hauptexempel für die «Deformationen des Personenkults» gemacht worden. Seine Verhaftung wird jetzt für viele ein Zeichen dafür sein, dass der Wiederanschluss an die Methoden der dreissiger Jahre nicht mehr nur verschämt vor sich geht, sondern auch offen und unverschämt. Seit Beginn dieses Jahres hatte man bei Jakir laufend Wohnungsdurchsuchungen vorgenommen und Studienmaterial beschlagnahmt. Praktisch lebte er unter Hausarrest, ohne freilich deswegen klein beizugeben.

Pjotr Jakir hat seine Kindheitserinnerungen am Konzentrationslager im Samisdat erscheinen lassen. Ueber dieses Buch und über den Fall Jakir wird V. Tarsis in seinem nächsten Beitrag berichten.

Ob man intellektuelle Andersdenkende nun aus-

sperrt oder einsperrt, auf jeden Fall hat die demokratische Bewegung in der Sowjetunion innerhalb einiger Monate etliche ihrer besten Vertreter dort eingebüsst, wo sie unmittelbar unter ihren Landsleuten gewirkt hatten, so schwer das für eine verbotene und verfolgte Opposition dort ohnehin schon ist.

Die Frage nach der nichtintellektuellen Opposition

Man hört zuweilen die Ueberzeugung aussprechen, dass die einmal erwachten kritischen Stimmen trotz aller Repression nicht wieder zum Schweigen gebracht werden könnten. Leider sind solche Versicherungen zur Hauptsache rhetorischer Art. Abgesehen von allen andern geschichtlichen Beispielen haben gerade die Totalitarismen unserer Zeit gezeigt, dass sich die Opposition sehr wohl zum Schweigen bringen lässt, wenn man genügend brutale Macht darauf verwendet.

Die intellektuelle Opposition in der Sowjetunion ist eine junge Erscheinung, und sie ist keine Sache der grossen Massen, auch wenn sie in den letzten fünf Jahren unbestreitbar eine Breitenentwicklung aufzuweisen hatte. Grundsätzlich kann sie dezimiert werden, und sie kann eingeschüchtert werden. Es ist eine reale Möglichkeit, dass sie wieder in den eholosen Untergrund zurückgedrängt wird, aus dem sie hervorgegangen ist. Wir haben in der Tschechoslowakei gesehen, wie aus dem vermeintlich unbesiegbaren passiven Widerstand nach den Invasionstagen von 1968 innerhalb von drei Jahren eine totale und total deprimierende Resignation geworden ist, weil die äussern Machtverhältnisse die Liquidierung des Widerstandes möglich machten. Das ist kein zwingendes Beispiel (es gibt keine solchen in der Geschichte), aber es ist ein Beispiel.

Was durch die gewaltsame Ausschaltung der kritischen Intelligenz, sei sie nun kommunistisch, nichtkommunistisch oder antikommunistisch (das Erscheinen eines antikommunistisch gefärbten Oppositionsteils seit etwa 1968 gehört zu den interessantesten geistigen Phänomenen in der UdSSR) mit Sicherheit vermindert wird, ist die Chance der Reformierbarkeit des Systems. Die «Denkanstösse» durch Leute, die diagnostizieren und artikulieren, werden abgeschaltet. Das Element der rationalen Kritik, das die Herrschenden in jeder Schattierung als feindlich empfinden, verliert eine seiner möglichen Dimensionen, nämlich die positive Wirkung auf die Strukturen. Die Isolierung des Machtapparates wird grösser.

Wenn die intellektuelle Opposition mit ihren Anliegen nirgends durchkommt, stellt sich die Frage nach der nichtintellektuellen Opposition. Man hat in der breiten Bevölkerung der UdSSR vielleicht nicht so viele Modellvorstellungen wie in den bewusst demokratischen Gruppen mit ihren Manifesten, aber man hat viele konkrete Unzufriedenheiten. Man hat einen Groll auf die schlechten Wohnverhältnisse, auf die schlechte Entlohnung, auf die Vetterliwirtschaft, auf unproduktiven Leerlauf und Verschwendung, auf die speziellen Läden und Kliniken für die Funktionäre, auf die Sonderschichten. Wenn die artikulierten Kritik an den Missständen ausfällt, kann sich die unartikulierte Wut darüber vielleicht lange relativ unbemerkt ansammeln und eines (wahrscheinlich fernen) Tages explodieren. Die gewaltsame Unterdrückung der rationalen Stim-



Aus der Partei ausgeschlossen: Bulat Okudschawa, der bekannteste Chansonnier der Sowjetunion.

men fördert das Irrationale. Die Aussicht auf Evolution wird kleiner, die Aussicht auf Revolution wird grösser. Damit ist nicht gesagt, dass eine solche für die absehbare Zukunft zu erwarten oder gar erfolgversprechend wäre. Gesagt wird lediglich, dass ein gewaltloses Ende des gegenwärtigen Machtssystems an Wahrscheinlichkeit verliert.

Polen 1970 und ein Streikaufruf 1972 in Moskau

Ich hatte vorhin das tschechoslowakische Beispiel erwähnt, um vor Illusionen zu warnen. Ich will jetzt immerhin ein anderes Beispiel anführen, ohne freilich eine allzu direkte Uebertragbarkeit der Dinge und vor allem ihres Zeitmasses zu implizieren:

Im März 1968 fand in Polen eine landesweite Abrechnung mit den kritischen Intellektuellen statt, die praktisch zum vollen Verstummen aller nicht gleichgeschalteter Stimmen führte. Die jüdische Intelligentsia wurde abgeschoben oder eingesperrt, die restliche auf verschiedenste Weise gemassregelt (zum Teil ebenfalls mit Zuchthaus) und eingeschüchtert. Das Land schien so «normalisiert», wie ein kommunistisches Regime es sich nur wünschen konnte, und jede «Hetze» war wirksam abgestellt. Zu irgendeinem weiteren Aufbegehren fehlte einfach jede Voraussetzung, um so mehr als unterdessen die zuvor nur schleichende Resowjetisierung Osteuropas mit der Invasion der Tschechoslowakei in einen grossen Sprung umgeschlagen hatte.

Und aus dieser gewaltsam und erfolgreich durchgeführten Pazifizierung heraus erfolgte dann im Dezember 1970 der allgemeine Arbeiteraufstand an der Nordseeküste. Ganz ohne Vorwarnung. Und zwar just deshalb so unerwartet, weil das Regime das Vorwarnsystem der intellektuellen Unzufriedenheit so gründlich abgeschaltet hatte. Das führte immerhin zum Sturz Gomulkas, zu einer sehr viel weniger verschlossenen politischen Landschaft und zum offiziellen Eingeständnis sozialer Missstände samt der Bemühung, sie zu bessern. Ohne die Nachbarschaft des sowjetischen Kolosses, darüber besteht kaum ein Zweifel, wären die Dinge noch sehr viel weiter gediehen.

Jedenfalls war das Gesetz des oppositionellen Handelns ganz unvermittelt auf die Arbeiter-

(Fortsetzung auf Seite 12)

Umweltschutz

Ebenso wichtig wie gesunde Luft
ist gesunde Ernährung;
zum Beispiel der herrlich
natürliche Roth-Käse mit der ganzen
Naturkraft gesunder, silofreier,
kontrollierter Milch.



Problèmes actuels de la liberté

Ueber dieses Thema sprach am 22. Juni in Bern die Philosophin Jeanne Hersch in einem Vortrag, zu dem das Schweizerische Ost-Institut eingeladen hatte.

Es wurde ein sehr konkretes Referat daraus, ohne Ehrfurcht vor politischen Tabus und Kompensationsmechanismen unserer Zeit, die Jeanne Hersch in unbestechlicher Analyse blosslegt. Sie zögert nicht, gegen den Strom zu schwimmen, und weist die Bezeichnung «Mut» dafür zurück, weil das zur Freiheit gehört, die ihr hier ohne persönliches Risiko zusteht.

Jeanne Hersch ist eine Schülerin von Karl Jaspers, dessen Werke sie zum Teil übersetzt hat. Zu ihren eigenen Arbeiten gehört das Buch «Idéologie et réalité». Sie ist Professor für Philosophie an den Universitäten Genf und Neuenburg, ist Mitglied des Unesco-Exekutivrates und macht aktiv bei der Sozialdemokratischen Partei mit.

Der SOI-Verlag wird den Vortrag von Jeanne Hersch in der Reihe «Tatsachen und Meinungen» auf französisch, deutsch, englisch und spanisch herausbringen. ■

Die Eingesperreten und die Ausgesperreten

(Fortsetzung von Seite 7)

schaft übergegangen, von deren Regungen in dieser Richtung man bis zum explosionsartigen Ausbruch der Streiks nichts vernommen hatte. Nun ist es in der Sowjetunion durchaus schon zu lokalen und spontanen Arbeiteraufständen (zum Beispiel zur Zeit Chruschtschew in Nowotscherkassk) gekommen, die jeweils restlos niedergeschlagen wurden, wobei es den Behörden immer gelang, die Unruhegebiete vollständig zu isolieren und jedes Uebergreifen der Bewegung zu verhindern. Man hat (abgesehen von den Dimensionen des Reiches und den völlig andern Traditionen) keinen Grund zur Annahme, dass irgendein Ausstand zu einem Auslösefaktor à la Gdansk werden könnte.

Dennoch stimmt es nachdenklich, dass in diesen Tagen westliche Korrespondenten von einem Streikaufruf in Moskau berichtet haben. An die tausend vervielfältigte Zettel seien in Briefkästen gesteckt worden, und wenn das zutrifft, so ist in technischer Hinsicht bereits ein Fortschritt auf die Samisdat-Verbreitung festzustellen, die sich notgedrungen mit Schreibmaschinendurchschlägen begnügt. Aufschlussreich ist überdies die Feststellung, dass sich das Flugblatt ausdrücklich auf das Beispiel der polnischen Arbeiter berufen soll. Die Schlussworte des Aufrufs hätten nämlich folgenden Wortlaut:

«Die Völker der westlichen Länder haben ihren hohen Lebensstandard und ihre politische Freiheit durch Kampf erreicht. Die bewährten Mittel eines solchen Kampfes sind Streiks und Demonstrationen. Die polnischen Arbeiter wehrten sich damit 1970 gegen Preiserhöhungen, und Gomulka musste gehen... Die Zeit ist gekommen, dass auch unser Volk dieses Recht in Anspruch nimmt.»

Hier ist daran zu erinnern, dass in einem Land mit zentralistischen Strukturen die Hauptstadt immer besonders empfindlich ist. Ein blosser Streikaufruf in Moskau ist im politischen Sinn gravierender als ein durchgeführter Streik irgendwo in der Provinz. Zum andern ist die hermetische Absperrung von irgendwelchen unliebsamen Ereignissen im Zeitalter der Samisdat-Uebertragung von Meldungen schwieriger geworden. Gewisse Kettenreaktionen gehören heute nicht mehr zu den Undenkbarkeiten, auch wenn die vorhandenen Ordnungsmittel (KGB-Truppen bei allen grösseren Städten) und der behördliche Wille zu ihrem brutalen Einsatz Gewähr dafür zu bieten scheinen, dass der Machtapparat die Kontrolle über die Situation jederzeit behalten oder zum mindesten sofort wieder herstellen kann.

Symptom Litauen

Das hat sich auch im Fall der Unruhen gezeigt, die im Mai in der litauischen Stadt Kaunas stattfanden, nachdem sich dort ein junger Arbeiter demonstrativ selbst verbrannt hatte.

Andererseits aber ergab es sich gleichzeitig, dass die ersten Nachrichten darüber nicht Monate brauchten, um gerüchertweise durchzusickern, wie das beim Aufstand von Nowotscherkassk 1962 der Fall gewesen war, sondern durch dissidente Kreise sofort mit Details in Moskau verbreitet wurden. Und die Behörden konnten die Ereignisse auch nicht verschweigen, sondern mussten sie zugeben, wobei sie höchstens die Motive des Selbstmörders Roman Kalanta («ein psychiatrischer Fall») und die Ausmasse der darauf folgenden Demonstrationen («eine Handvoll Unruhestifter»; von dieser Handvoll wurden immerhin einige Hundert verhaftet) herunterspielen konnten. Gerade in Litauen hatte es übrigens nicht an Indizien für eine akuter werdende Unzufriedenheit gefehlt. Dass Beschwerdeschreiben

(über Behinderung der religiösen Rechte) mehrere tausend Unterschriften aufwiesen, war Ausdruck einer Massenbewegung.

Ueberhaupt können Manifestationen gegen nationale Unterdrückung in verschiedenen nicht-russischen Gebieten vielleicht am leichtesten eine Massenbasis finden. In der Ukraine reissen die Verfahren und Verhaftungen gegen nationalistische Oppositionelle nicht ab. So wird jetzt ein Prozess gegen fünf Männer vorbereitet, denen man vorwirft, sie hätten versucht, das ukrainische Nationalbewusstsein wiederzubeleben. (Was das für ein Verbrechen sein soll, wenn doch der Ukraine wie auch den übrigen Sowjetrepubliken laut Verfassung sogar das Sezessionsrecht zusteht...? Das Verbrechen besteht eben nicht nur in dieser Frage darin, die verfassungsmässigen Rechte auch beanspruchen zu wollen.) Diesen Herbst will die Sowjetunion ihr 50jähriges Bestehen feiern, unter ausgiebiger Betonung des Glücks aller vereinigten Völker, aber sie hat offenbar mit verschiedenen Nationalitäten mehr akute Schwierigkeiten als je in den letzten Jahrzehnten.

*

Die ausgesperreten oder eingesperrten Intellektuellen waren stets bereit gewesen, mit der Waffe des Arguments und mit dem Beispiel des persönlichen Opfers gewaltlos für ihre Sache zu kämpfen. Das Regime hat sie als Feinde behandelt, die man vernichtet. Aber mittlerweile zeigen sich die ersten Indizien, dass «von unten her» oppositionelle Strömungen gegen die Oberfläche drücken, die es nicht mehr beim gewaltlosen Bekenntnis bewenden lassen wollen. Die Anzeichen sind keineswegs schlüssig genug für eine Prognose dessen, was daraus werden kann oder auch nicht. Aber es besteht jetzt die Möglichkeit, dass auch in der Sowjetunion das Gesetz des oppositionellen Handelns von den Intellektuellen auf andere Schichten und Gruppen übergehen kann. *cb*

Aus dem SOI

Am 30. Juni wird die erste Ausstellung unserer Buchhandlung und Galerie SOI zu Ende gehen: Werke von 19 russischen Künstlern, die in der Sowjetunion nicht ausgestellt werden dürfen. Mit der Vernissage am 25. Mai haben wir nicht nur die Galerie eröffnet, sondern auch die Verlegung der Buchhandlung SOI in neue Räumlichkeiten gefeiert. Wir durften 150 Gäste zu diesem Anlass begrüssen, der mit einer Lesung des jungen Schweizer Schriftstellers und «Kneuss»-Autors Beat Brechbühl verbunden war. Gefreut hat uns auch das öffentliche Echo. Die nachfolgenden Presseauschnitte zeigen es und geben gleichzeitig Auskunft über einen neuen Aspekt der SOI-Tätigkeit.

«Der Bund»

... Das SOI in Bern ist um eine Attraktion reicher... Man ist ab und zu wirklich erstaunt, weshalb diese Bilder (in der UdSSR) nicht ausgestellt werden dürfen, ... es gibt da erstklassige Handwerker, hervorragende Zeichner, einen sehr guten Radierer.

«Berner Tagblatt»

... Die sowjetischen Kunstakademien schulen Maler, Graphiker und Dekorateur, die in ihrem Beruf arbeiten, ihre wichtigsten Werke aber nicht ausstellen dürfen, weil sie nach

staatlichen Stilbegriffen als destruktiv gelten — die Parallele zu Hitlerdeutschland ist verblüffend...

«Berner Tagwacht»

... Auf prunkvolle Ausstattung wurde zu Recht verzichtet, Büchergestelle und Teppiche dafür von Hand eingerichtet... Oberstes Prinzip für Buchhandlung und Galerie ist Information. Nicht oberflächlich, sondern indem man «das Vergrösserungsglas auf gewisse Ausschnitte legt». Mit Beat Brechbühl und «19 russische Künstler heute» ist ein vielversprechender Anfang gemacht.

«Tages-Nachrichten», Münsingen

... Dem Ost-Institut ist es gelungen, eine der wenigen Sammlungen dieser russischen Untergrundkunst leihweise überlassen zu bekommen... Eindrucksvolle Arbeiten... bezeugen den Drang schöpferischer Persönlichkeit des heutigen Russland nach einer Erweiterung des geistigen Freiheitsraumes. Es ist ein Drang, der die Künstler zwangsweise in Konflikt mit dem Staat bringt, der es sich herausnimmt, der Wahrheit ideologisch begründete Grenzen zu setzen. Als Dokumente einer zur «Unkunst» erklärten spontanen Kultur sind die... Werke auch für den «Westler» aufschlussreich.